

Jörg Gude

„Vom Gelde“. Keynes zur Umlaufsicherung des Geldes¹

1. Keynes kehrt zurück

„Wir stecken in einem enormen Schlamassel, weil wir ein sensibles Maschinchen, dessen Funktionsweise wir nicht so recht durchschauen, falsch bedienen.“²

So zitiert Paul Krugman in seinem Buch „Die große Rezession“ John Maynard Keynes. Der Abschnitt, aus dem dieses Zitat stammt, trägt überdies den bezeichnenden Titel „Keynes kehrt zurück“.³

Wie kann Keynes zurückkehren, so wir nach seinen Worten doch alle auf die lange Frist tot sind („in the long run we are all dead“)? Paul A. Samuelson sagt dazu, Keynes sei genauso tot wie Isaac Newton oder Albert Einstein.⁴ – Also fortlebend. Dieser Überlegung trägt auch die Gründung einer Keynes-Gesellschaft, deren 1. Vorsitzender Univ. Prof. Dr. Jürgen Kromphardt am morgigen Tage sprechen wird, Rechnung.

In meinem Beitrag „Rezession im Babysitterclub – Was lernen wir daraus? Ein Lehrstück über Tauschringe und Geldpolitik“⁵ habe ich (A) angefragt, ob es sein könnte, dass die eingangs zitierte Aussage auch auf das herkömmliche Verständnis unseres Geldwesens zu beziehen sei. Im Anschluss daran habe ich (B) die Behauptung aufgestellt, dass die richtige Stellgröße nicht allein die Geldmenge, sondern auch die (C) Stabilisierung und (D) Beeinflussung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes sei.

A. Worin besteht das herkömmliche Verständnis unseres Geldwesens?

Der Monetarismus der Quantitätstheorie des Geldes stellt nach meinem Dafürhalten das herkömmliche Verständnis dar. Es ist damit weit älter als der Monetarismus, wie er durch Milton Friedman geprägt und im Verständnis der Ökonomen als eine auf die Keynesianische Revolution folgende Monetaristische Konterrevolution holzschnittartig wahrgenommen wird. Geht Samuelson noch davon aus, John Maynard Keynes sei der eigentliche Begründer der Makroökonomie, so ist dem bei Würdigung aller Verdienste von Keynes zu einer Herausbildung einer eigenständigen Disziplin der Makrobetrachtung des Wirtschaftens in Absetzung von der vorwiegend mikroökonomischen Betrachtung eines Alfred Marshall oder Arthur Cecil Pigou, zu widersprechen. Bei Karl Marx und François Quesnay gab es zuvor bereits kreislauftheoretische Gesamtbetrachtungen des Wirtschaftsgeschehens, wobei im Gegensatz zu Marx Quesnay wie später auch Friedman von der Stabilität der Wirtschaft ausging. Wichtiger erscheinen mir aber die älteren Quantitätstheorien des Geldes⁶ und auch die Überlegungen insbesondere von Irving Fisher zu sein. Aus den quantitätstheoretischen Überlegungen lässt

sich zwanglos eine geldpolitische Steuerungsmöglichkeit der Wirtschaft ableiten, die, wie noch zu zeigen sein wird, makroökonomischen Charakter trägt.

B. Der Monetarismus in seiner von Milton Friedman geprägten Form vernachlässigt die Schwankungen in der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes.

Dies ist der Befund, den Paul A. Samuelson in seinem zusammen mit William D. Nordhaus verfassten Lehrbuch erhebt. Dort wird das Scheitern des Monetarismus festgestellt und auf Schwankungen der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes zurückgeführt, die allerdings auch mit Änderungen in der Abgrenzung einzelner Geldmengenaggregate und Änderungen der Zahlungsgewohnheiten in Zusammenhang gebracht werden.⁷

C. Der Gedanke der Stabilisierung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes...

...bestimmt die freiwirtschaftliche Literatur seit Silvio Gesell, soweit es um die so bezeichnete Geldfrage geht. Dabei geht es nicht nur um eine technische Frage, sondern letztlich um die Stabilisierung der Wirtschaft, die auch von Gesell als Marktwirtschaft verstanden wird. Die Stabilisierung und Sicherung der Marktwirtschaft war auch das Anliegen von Keynes, der selbst durch einen Besuch der damaligen Sowjetunion unter der Herrschaft Stalins die kollektivistische Alternative kennen gelernt hatte. Im Vorspann der Keynes-Biografie von Donald E. Moggridge findet sich der folgende interessante Hinweis: „Keynes wollte die Unternehmerwirtschaft beibehalten, forderte aber ein großes Maß an staatlicher Lenkung, *hauptsächlich über die Geldpolitik*.“⁸

Hervorzuheben ist die Betonung der sonst vernachlässigten Geldpolitik im Werk von Keynes, während sonst die Fiskalpolitik mit dem Defizit-Spending im Vordergrund steht. Weiter heißt es: „Er dachte sozial, wird aber von den einen als Sozialist, von den anderen als ‚Retter des Kapitalismus‘ bezeichnet.“⁹

Zum anderen sollen leistungslose Einkommen abgebaut werden, wobei dieser zweite Aspekt (im vorliegenden Referat nicht weiter verfolgt) sich aus der Verwirklichung des ersteren ergibt.

Die freiwirtschaftliche Lösung – und darauf wird Herr Thomas Betz¹⁰ in seinem Vortrag noch eingehen wollen – sieht vor, das Geld – von Silvio Gesell angedacht zunächst nur für das Bargeld – mit einer Umlaufsicherungsgebühr, einem Schwund, der einen Schwung beim Geldumlauf bewirkt, zu versehen. Damit soll das strukturelle Ungleichgewicht zwischen Geld und Ware austariert werden. Geld ist nämlich, weil seine Besitzer im Allgemeinen einen Vorteil gegenüber der verderblichen oder außer Mode kommenden Ware haben, der Joker im Austausch und stört den gerechten Tausch. Der Warenbesitzer hält eine aus dem betrieblichen Prozess herrührende

Zwangsnachfrage nach Liquidität. Der Besitzer der Liquidität kann sich die Aufgabe der Liquidität, also die Zahlung an den Warenbesitzer, durch einen Preisnachlass bezahlen lassen. Gesell spricht in diesem Zusammenhang vom Urzins. In der Terminologie der „Allgemeinen Theorie“ von John Maynard Keynes ist der Zins der Preis für die Aufgabe der Liquidität. Es dürfte weiteren Veröffentlichungen vorbehalten bleiben, eine vergleichende Darstellung zwischen der Liquiditätsaufgabentheorie des Zinses bei Keynes und der Urzinstheorie bei Gesell vorzunehmen.

Die meisten heutigen Vertreter der Freiwirtschaftsschule kritisieren die einseitige Hervorhebung des Bargeldes und dessen ausschließliche Berücksichtigung mit einer den Umlauf sichernden Gebühr oder Demurrage, wie sie bei Gesell noch anzutreffen war. In Anbetracht der quantitativen Bedeutung des Buchgeldes in Form von Sichtguthaben sollte zumindest die Geldmenge M_1 umlaufgesichert werden.

D. Die Beeinflussung der Umlaufgeschwindigkeit

Erstmals habe ich in einer Buchbesprechung die Variation der Höhe einer Umlaufsicherungsgebühr des Geldes ins Feld geführt und diesen Gesichtspunkt auch in der Diskussion der freiwirtschaftlichen Richtung mit dem offiziellen Standpunkt der Bundesbank unter Bundesbankpräsident Hans Tietmeyer zum Gegenstand der Betrachtung gemacht.¹¹ Zu meinem Bedauern muss ich feststellen, dass nachfolgende freiwirtschaftliche Veröffentlichungen diesen Gedanken nicht aufgenommen oder vertreten haben. Nach meiner festen Überzeugung bleibt aber die Freiwirtschaftslehre einen gedanklich schlüssigen Nachweis dafür schuldig, wie die konjunkturellen Schwankungen behoben werden sollen, wenn nicht auch mit der Variation der Geldumlaufgebühr ein Instrument zur Verfügung gestellt wird, welches flexibel eingesetzt werden kann.

In einer von manchen Freiwirten herbeigesehnten stationären, also nicht wachsenden Wirtschaft könnte sich mit einer konstanten Geldumlaufgebühr eben dieser Zustand einstellen, in dem das strukturelle Ungleichgewicht zwischen Waren und Geld durch einen einmaligen Eingriff austariert wird.

Wenn man den privaten Sektor, der sich auf einem gleich bleibenden Niveau ständig reproduziert, mit der Stabilitätsannahme aus dem Weltbild des Friedman-Monetarismus kombiniert, würde alles in bester Ordnung sein. Dann bedürfte es tatsächlich nur einer einmaligen Korrektur, also einer Einführung einer Demurrage mit einem festen Satz.

2. In der realen Welt bedarf es der Variation der Umlaufsicherungsgebühr.

In der realen Welt, einer Wirtschaft, in der gegenwärtig in vielen Ländern Wirtschaftswachstum in durchaus starkem Ausmaß vorhanden ist und ebenso der Auslastungsgrad des Produktionspotenzials schwankt, wie er auch in der Vergangenheit Schwankungen unterworfen war, kann man nicht die Konjunktur und damit auch Konjunkturpolitik vollständig ausblenden. Bedauerlicherweise wird auch die Arbeitslosigkeit überwiegend als strukturell bedingte Arbeitslosigkeit verortet. Wer den Begriff „strukturelle Arbeitslosigkeit“ zur Kennzeichnung der Situation am Arbeitsmarkt verwendet, der sollte sich zunächst einmal befragen lassen, ob er die aus Sicht der Angebotspolitik der Beschäftigung hinderliche rechtliche und regulatorische Bedingung meint, die es aufzuheben oder abzubauen gelte, oder ob er den Strukturwandel für die so bezeichnete strukturelle Arbeitslosigkeit verantwortlich macht. Es bleibt der Verdacht, dass eine konjunkturelle Arbeitslosigkeit schlichtweg deshalb nicht festgestellt wird, weil die Konjunktur in der Bundesrepublik Deutschland schon lange kein höheres Wachstum gesehen hat und der Bestand an Arbeitslosen sich auch bei vergleichsweise günstiger Konjunktur entsprechend wenig abbaut.

In dieser realen Welt mit ihren wirtschaftlichen Schwankungen ist die Annahme nicht tragfähig, die Einführung einer festen Umlaufsicherungsgebühr oder eines Schwundes mit einem ein für allemal feststehenden Satz wäre ausreichend.

Die von Johannes Schumann propagierte Schockmethode mit dem Dreiseriengeld ist zwar einfach gestrickt und nur auf das Bargeld bezogen, war aber auch zumindest in einer Variante so angedacht, dass der aktuellen Wirtschaftslage nach die Notenbank oder ein an ihre Stelle tretendes Währungsamt bei Bedarf handeln und Geldscheine zum Umtausch mit einem Abschlag aufrufen könnte.

3. Der monetäre Ansatz von Keynes und der Freiwirtschaft

3.1. Der monetäre Ansatz in der „Allgemeinen Theorie“

Der monetäre Ansatz von Keynes ist meistens nur von der „Allgemeinen Theorie“ her bekannt.¹² Keynes stellt seine Liquiditätspräferenz-Theorie dar und verteilt Beurteilungen an seine intellektuellen Vorläufer, zu denen er auch Silvio Gesell zählt. Darauf wird Herr Betz¹³ in seinem Referat wohl noch eingehen. Keynes schreibt in der Allgemeinen Theorie:

„Es sollte klar sein, daß der Zinsfuß keine Belohnung für Sparen oder Warten an sich sein kann. Denn wenn ein Mensch seine Ersparnisse in Bargeld hortet, nimmt er keine Zinsen ein, obschon er gerade soviel spart wie zuvor. Im Gegenteil, die bloße Definition des Zinsfußes sagt uns in ebenso vielen Worten, daß der Zinsfuß die Be-

lohnung für die Aufgabe der Liquidität für einen bestimmten Zeitabschnitt ist.“ (Allg. Theorie, S. 140)

Etwas weiter heißt es:

„Da der Zinsfuß die Belohnung für die Aufgabe der Liquidität ist, ist er somit jederzeit ein Maß für die Abneigung derer, die Geld besitzen, sich von der liquiden Verfügung darüber zu trennen.“ (S. 141)

An späterer Stelle finden wir den zusammenfassenden Gedanken

„Anmerungsweise mag noch einmal hervorgehoben werden, was bereits oben dargestellt wurde, dass sowohl die ‚Liquidität‘ als auch die ‚Durchhaltekosten‘ nur eine Sache des Grades sind, und daß die Eigenheit des ‚Geldes‘ nur darin besteht, dass die Liquidität im Verhältnis zu den Durchhaltekosten hoch ist.“ (Allg. Theorie, S. 200)

3.2. Versöhnung von Monetarismus und Keynesianismus – Eine freiwirtschaftliches Synthese?

Ist nun der Monetarkeynesianismus auf freiwirtschaftlicher Basis eine Synthese von Keynesianismus und Monetarismus? Auf theoretisch-technischer Ebene lässt sie sich so darstellen. An den unterschiedlichen Anschauungen, dem Weltbild von Keynes und von Friedman, lässt sich jedoch eine Konvergenz nicht ausmachen. Im vierundzwanzigsten und letzten Kapitel der „Allgemeinen Theorie“, der „Schlußbetrachtung über die Sozialphilosophie, zu der die Allgemeine Theorie führen könnte“, wie dies Kapitel überschrieben ist, sieht Keynes ein Fallen des Zinsfußes voraus („des Rentiers sanfter Tod“).¹⁴

Dem monetaristischen Weltbild eines Milton Friedman entspricht diese Sicht nicht. Friedman verortet das Problem Deutschlands nicht in den deflationären Teilentwicklungen und dem Fehlen einer Umlaufsicherung des Geldes, sondern in der fundamentalen strukturellen Inflexibilität: „Das Problem von Deutschland ist nicht die Deflation, sondern die *fundamentale strukturelle Inflexibilität*.“¹⁵ Diese Sichtweise ist auch die der in der Bundesrepublik Deutschland vorherrschenden angebotsorientierten Betrachtungsweise, wie sie seit Jahrzehnten auch die Gutachten des Sachverständigenrates hinsichtlich der Beurteilung gesamtwirtschaftlicher Fragen prägte. Die an der Realität gemessene und festzustellende Negativbilanz dieser Politik sollte zu denken geben. Tatsächlich trifft man aber auf eine Immunisierungsstrategie. Negative Ergebnisse werden mit dem Mantra kommentiert, man habe nur eben noch nicht genug Flexibilisierung und Deregulierung vorgenommen, der Arbeitsmarkt sei noch zu verfestigt usw.

Ohne hier den geldtheoretischen Ansichten von Irving Fisher, dem wohl bedeutendsten amerikanischen Ökonomen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nachgehen zu können, kann von dem Schöpfer der Quantitätsgleichung, der sich zusammen mit

seinem Mitstreiter Hans Cohnsen auch für Stamp Scrips einsetzte, einer Art Freigeld, doch wahrlich Lehrhaftes übernommen werden. Helge Hessen zeichnet im Ökonomenlexikon Porträts von Ökonomen, Unternehmern und Sozialphilosophen, darunter auch von Irving Fisher. Dort lesen wir Folgendes:

*„Fisher verfocht die Quantitätsgleichung des Geldes. Diese besagt, dass der Wert des Geldes und somit die Warenpreise maßgeblich durch die Geldmenge bestimmt werden. Fisher modernisierte diese Theorie, indem er die Formulierung fand, die als Verkehrsgleichung bekannt wurde: Geldmenge mal Umlaufgeschwindigkeit ist gleich Preis mal volkswirtschaftliche Produktion.“*¹⁶

Dann folgt der wichtigste Satz der Passage:

*„Das führte zu dem Schluss, dass nur bei einer Kontrolle der Geldmenge sowie der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes eine präzise Steuerung der Preise und damit der Produktion möglich sei.“*¹⁷

3.3. Die Kontrolle der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes als logische Konsequenz aus „Vom Gelde“ von Keynes

Hervorzuheben ist die Kontrolle der Umlaufgeschwindigkeit. Deren Fehlen wurde von Friedman vernachlässigt oder als entbehrlich betrachtet, jedoch als Ursache für das Versagen der monetaristischen Geldmengensteuerung von Samuelson ausgemacht.¹⁸

Kommen wir jetzt zu meiner These, wonach John Maynard Keynes in „Vom Gelde“¹⁹ nahe daran war oder durch eigene Untersuchungen hätte veranlasst sein müssen, den Weg zur politischen Beeinflussung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes zu beschreiten.

Vorweg sei auch den Keynes-Freunden nahegelegt, sich dem Studium dieses Buches, und nicht nur dem der „Allgemeinen Theorie“ zuzuwenden. In letzterem tritt Keynes offen dem Leser mit dem Anspruch des wissenschaftlichen Revolutionärs entgegen. Dagegen ist „Vom Gelde“ wegen seiner technisch-trockenen Schreibweise ein Gelehrtenwerk, welches man im besten Sinne als einer deutschen Habilitationsschrift vergleichbar und würdig einschätzen könnte. Seine Bedeutung und Reife wird deutlich, wenn man vergegenwärtigt, dass Joseph A. Schumpeter zur gleichen Zeit an einem Werk über „Geld und Währung“ arbeitete, welches jedoch dann nicht erschien, weil alle wesentlichen Gedanken von Keynes vorweggenommen worden seien.²⁰

Im „Vom Gelde“ schreibt Keynes auf S. 109:

„Das Grundproblem der Geldtheorie besteht nicht darin, Identitäten oder statische Gleichungen zum Beispiel zwischen dem Umsatz von Zahlungsmitteln und dem Umsatz von Sachen, die gegen Geld gehandelt werden, aufzustellen. Die wirkliche Aufgabe einer solchen Theorie ist vielmehr die dynamische Behandlung des Problems,

eine Analyse der in Betracht kommenden Elemente derart, daß der Kausalprozeß, durch den das Preisniveau bestimmt wird, und die Methode des Übergangs von einer Gleichgewichtslage zu einer anderen aufgezeigt wird.“

Keynes fährt mit dem Absatz fort:

„Die Formen der Quantitätstheorie jedoch, die uns gelehrt wurden – ich werde über sie im einzelnen im 14. Kapitel berichten – eignen sich für diese Zwecke sehr wenig. Sie sind besondere Beispiele der zahlreichen Identitäten, die zwischen verschiedenen monetären Faktoren aufgezeigt werden können. Aber keine von ihnen hat den Vorzug, diejenigen Faktoren auszusondern, über die sich in einem modernen Wirtschaftssystem der Kausalprozeß wirklich vollzieht.“ (S. 109)

Ich möchte Keynes vielleicht nicht für eine Bestandsaufnahme widersprechen, jedoch selbst vorschlagen, auf der Grundlage von Quantitätsgleichungen oder -beziehungen das Aktivitätsniveau des Wirtschaftens, wie es in der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes seinen Ausdruck findet, zum Gegenstand willentlicher politischer Gestaltung zu machen. Leider ist zu konstatieren, dass die beiden großen Werke von Keynes, nämlich „Vom Gelde“ und „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“, sich nicht mit der Gestaltung der Wirtschaftspolitik befassen.²¹ Dies nicht gesehen, angedacht oder in seinem Buch „Vom Gelde“ bereits durchkonzipiert zu haben, ist meines Erachtens das Verfehlen des wirklich großen Wurfes, den dieses Buch hätte für die Wirtschaftspolitik bedeuten können.

Bezeichnender Weise scheint Keynes in seiner „Allgemeinen Theorie“ gedanklich weiter zu sein, wenn ich an die von den Freiwirten besonders gern zitierten Stellen denke, auf die vielleicht Herr Betz in seinem Vortrag noch näher eingehen wird.²² Der Keynes der „Allgemeinen Theorie“ kannte, wie wir aus der Fußnote auf S. 301 wissen, „The Natural Economic Order“, also die englischsprachige Fassung der „Natürlichen Wirtschaftsordnung“ von Silvio Gesell. – Ein alter Freiwirt hatte sich auch auf den Weg nach Cambridge gemacht, um in der nachgelassenen Handbibliothek von Keynes nach dem von Keynes benutzten Exemplar zu suchen, um eventuelle Unterstreichungen und Randbemerkungen von Keynes zu sichten – allein das Exemplar ließ sich bislang nicht auffinden.

Keynes lässt insbesondere Sympathie für den Vorschlag von „gestempeltem“ Geld erkennen, wie er auch die Zustimmung von Irving Fisher gefunden hat.²³ Keynes macht in der „Allgemeinen Theorie“ neben anderer und grundsätzlicher Kritik an Gesell zwei aus meiner Sicht sehr richtige Bemerkungen: (1) Zunächst will Keynes den Vorschlag von „gestempeltem Geld“ ... „offenbar zum mindesten auch auf einige Formen von Bankgeld beziehen“, neben der Erfassung von Banknoten²⁴. (2) Keynes meint, die vorgeschlagenen Durchhaltekosten auf Geld müssten der richtigen Höhe nach experimentell ermittelt werden, durch Variation der Zahl „von Zeit zu Zeit“, „durch Versuch und Irrtum“.²⁵ Ob sich damit Keynes bereits für eine be-

wusste Konjunktursteuerung durch Variation der Durchhaltekosten von Geld aus sprach, ist Interpretationssache, angesichts der undeutlichen Ansprache jedoch eher zu verneinen.

Die Anhänger Gesells bombardierten Keynes mit Flugschriften und Traktaten, wie dieser klagte.²⁶ Heute bei den 36. Mündener Gesprächen kommen sich Anhänger beider Denkrichtungen hoffentlich in sachlichem Ringen um Wahrheit und Klarheit, Unterschiede und Verständnisbrücken näher. Keynes konzediert Folgendes:

„In den Nachkriegsjahren bombardierten mich seine (Gesells, J.G.) Anhänger mit Exemplaren seiner Werke; aber wegen gewisser offenkundiger Mängel seiner Beweisführung verfehlte ich vollständig, ihre Vorzüge zu entdecken. Wie so oft im Falle unvollkommen analysierter Eingebungen wurde ihre Bedeutung erst augenscheinlich, nachdem ich meine eigenen Folgerungen auf meine eigene Art erreicht hatte. Wie andere akademische Ökonomen, behandelte ich inzwischen seine tief originellen Bestrebungen als nichts Besseres als die eines Überspannten.“²⁷ (S. 299)

In „Vom Gelde“ findet sich noch kein Literaturhinweis auf die „Natürliche Wirtschaftsordnung“ von Silvio Gesell oder deren englischsprachige Fassung als „Natural Economic Order“, die 1929 das erste Mal erschien. Dafür wird in der Fußnote auf S. 402 als Quelle für (freilich so nicht bezeichnete) freiwirtschaftliche Ansichten das Buch von Franz Haber, „Untersuchungen über die Irrtümer moderner Geldverbesserer“ (Jena 1926), angegeben.

3.4. Geld als Einkommens-, Geschäfts- und Vermögensmittel

Folgen wir nun den Gedankengängen von Keynes in „Vom Gelde“, um die Näherungen aufzuzeigen, die Keynes der Behandlung des Geldumlaufs und der Bedeutung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes gegenüber gemacht hat: „... wird der Grad der Veränderung der Geldmenge, der Umlaufgeschwindigkeiten und des Produktionsvolumens nicht in einem festen oder voraussagbaren Verhältnis zu dem Grad der Veränderung der ausschlaggebenden Preisspiegels stehen. Dies gilt besonders für die einzelnen Phasen des Konjunkturzyklus“.²⁸ Ceteris paribus steigt die Umlaufgeschwindigkeit mit anziehender Konjunktur, welche regelmäßig auch den Preisspiegel, das Preisniveau, ansteigen lässt. Bei nachlassender Konjunktur und Güternachfrage sinkt dagegen die Umlaufgeschwindigkeit. Auch auf die Bedeutung der erzielbaren Zinsen als der Opportunitätskosten der liquiden Geldhaltung ist hinzuweisen. Diese sind in der Hochkonjunktur höher als im Abschwung oder der Rezession. Vor der soeben zitierten Keynes-Passage greift Keynes zurück auf seine Unterscheidung von Kassendepositen und Spardepósitos²⁹ (Er betont sodann, dass es aus guten Gründen beim Publikum zu einer Wendung am Effektenmarkt hinsichtlich einer Baisse oder einer Hausse kommen könne, und dies im weiteren auf die Preisspiegel der Konsum-

güter und der Gesamtproduktion einen Einfluss haben könne.³⁰⁾ Noch nahe liegender scheint mir, dass von der Hausse- oder Baisseerwartung des Publikums die Umlaufgeschwindigkeit der Kassendepositen beeinflusst wird, und zwar derart, dass eine Hausseerwartung die Umlaufgeschwindigkeit der Kassendepositen ansteigen lässt, jedenfalls in dem entscheidenden Stadium, zu dem Anlageentscheidungen realisiert werden.

Auf die heutige Zeit gewendet ist für den Euro-Raum zu konstatieren und dies scheint wohl unumstritten zu sein, dass genau dies in der Zeit nach dem Börsencrash sich zugetragen hat. Gegenüber dem unverändert gebliebenen Referenzwert für den Zuwachs der Geldmenge M 3 von seit Jahren unverändert 4,5 Prozent p.a. ist ein signifikanter Geldüberhang zumindest für die Zeit des 2. Halbjahres von 2001 bis Ende 2004 festzustellen. Wohl unumstritten wird der Zuwachs der Geldmenge M 3 auf so bezeichnete Portfolioumschichtungen zurückgeführt. Das sind in der Summe Wertpapierverkäufe – Aktien und Bonds – die in Erwartung sinkender Kurse erfolgten, deren Gegenwert in einer der Komponenten, die in M 3 beinhaltet, angelegt wurden, während die verkauften Wertpapiere selbst zuvor in keiner Geldmenge verzeichnet waren. Spekulativ gehaltene Sicht- und Termineinlagen oder kurzfristige Geldmarktfonds flossen mangels negativ eingeschätzter spekulativer Aussichten an den Wertpapiermärkten oder anderen Orten der Spekulation (Devisen-, Gold- und Rohstoffmärkte) nicht oder nur unregelmäßig. Der Natur ihrer Anlage nach war aber auch kaum damit zu rechnen, dass diese Gelder kurzfristig für zusätzliche Güter- und Dienstleistungsnachfrage auf den Markt traten. Insofern war es berechtigt und verdient positive Würdigung, dass der Zentralrat der Europäischen Zentralbank (EZB) stabilitätspolitisch Gelassenheit bewahrte und in Anwendung der Zwei-Säulenkonzeption zu dem Ergebnis gelangte, dass trotz des weiten Geldmantels keine akute Gefährdung der avisierten unvermeidlichen Inflationsrate zu erwarten sei.

Bei einer Nachkalkulation der in den Referenzwert für das Geldmengenwachstum von M 3 eingehenden Größen ergibt sich, dass eine eklatante Fehlkalkulation in der Entwicklung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes vorgelegen haben muss, die das Urteil von Samuelson über die Gründe des Scheiterns des Monetarismus bestätigt. Drei Faktoren bestimmen seit Jahren unverändert den Referenzwert von 4,5 Prozent Wachstum der Geldmenge M 3: eine als unvermeidlich angesehene Preissteigerungsrate, die statistische Überschätzungen der Inflationsrate kompensieren und überdies der Deflationsgefahr entgegenwirken soll in Höhe von zwei Prozent (zuletzt mit nahe, aber unter zwei Prozent angesetzt), eine Orientierung an einem Produktionspotenzialwachstum von zwei Prozent, welches bisweilen (nach einer von mir nicht geteilten Auffassung) mit dem BIP-Wachstum gleichgesetzt werden kann und einer Berücksichtigung einer im langfristigen Trend sinkenden Umlaufgeschwindigkeit des Geldes von 0,5 Prozent p.a., der durch eine gleich hohe Zunahme der Geldmenge

Ausgleich verschafft werden muss. War die Inflationsrate und das Potenzial- sowie auch das BIP-Wachstum im Euro-Raum in etwa auf der Höhe der Projektion, so muss aus den schon genannten spekulativen Gründen eine erheblich höhere Verlangsamung des Geldmengenumlaufs von M 3 eingetreten sein. Die von Werner Onken im Flyer zu den 36. Mündener Gesprächen zuletzt angemahnte Optimierung der Geldmengensteuerung kann m.E. nur durch Maßnahmen der Umlaufsicherung des Geldes geschehen.

4. Was können Maßnahmen der Umlaufsicherung des Geldes sein?

Im freiwirtschaftlichen Schrifttum werden unterschiedliche Formen der Umlaufsicherung, angefangen für das Bargeld in Form von Klebemarken, wie sie bei Silvio Gesell und in der Praxis im Experiment von Wörgl Anwendung fanden, diskutiert. Zwei Veranstaltungen des Seminars für freiheitliche Ordnung in Bad Boll mit zumeist internem Charakter befassten sich damit. Das Drei-Seriengeld von Johannes Schumann habe ich bereits kurz erwähnt (Schockmethode; einsetzbar nach konjunkturellem Bedarf). Soweit freiwirtschaftlich orientierte Autoren heute bereits da angekommen sind, wo 1930 Keynes war, nämlich bei der Erkenntnis und Akzeptanz der überragenden Bedeutung des Buchgeldes, da wird auch dessen Belastung mit Durchhaltekosten befürwortet.

Technische Neuerungen wie ein Registrierchip auf einem Euroschein, der den Weg des Geldes nachzuverfolgen erlaubt, könnten auch eine Abbuchung oder Abrechnung eines Schwundes ermöglichen. Für Giralgeld auf den Bankkonten ist eine Belastung so einfach wie die Belastung mit Haben- oder Sollzinsen.

Positiver Effekt dieser Maßnahmen soll die von Margrit Kennedy und Helmut Creutz dargestellte Zinstreppe sein, die von positiven Zinsen nach der Fristigkeit der Anlage entsprechend der Zinsstrukturkurve zu negativen Erträgen kurzfristiger Liquiditätshaltung übergeht und über niedrigen Zins für langfristige Anlagen mehr Investitionen rechenbar macht. Hier sind ganz deutlich Annäherungen an keynesianische Positionen zu erkennen, über niedrige Zinsen auch Investitionen mit niedriger Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals durchführbar zu machen.

Außer diesen technischen Aspekten gibt es eine Reihe anderer Möglichkeiten, den Umlauf des Geldes zu regulieren oder milder gesprochen zu beeinflussen.

Im Grunde gibt die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes, besser noch ihre Veränderung, *ceteris paribus* an, wie das Aktivitätsniveau einer Volkswirtschaft bzw. für den Euroraum durchschnittlich ist. Im Euroland sind wegen unterschiedlicher nationaler und regionaler Konjunkturen die Entwicklungen von der EZB nur grob zu beeinflussen. Es könnte sein, dass bei weiter divergierender Entwicklung in den einzelnen Volkswirtschaften und wegen der im Vergleich zu den USA fehlenden Vo-

raussetzungen des Eurolandes für einen optimalen Währungsraum eines Tages ein Ausstiegsszenario für einzelne Länder entsteht. Die Überlegungen etwa von Bernard A. Lietaer und Margrit Kennedy für Regional- und Lokalwährungen konnten, so sie von der EZB nicht als Konkurrenz, sondern als sinnstiftende Ergänzung angesehen würden, einen Beitrag zur Schadensminderung im Euroraum darstellen.

Womit lässt sich nun das Aktivitätsniveau der Wirtschaft außer durch Leitzinsänderung und Zentralbankgeldbereitstellung heben oder nach Bedarf auch dämpfen?

Steuerliche befristete Zu- oder Abschläge waren und sind im keynesianisch orientierten StabWG (Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums von 1967) vorgesehen, sind aber nur einmal politisch angewendet worden.

Löhne rauf, Preis runter, macht die Wirtschaft munter! Oder andersrum formuliert: Preis runter, Löhne rauf – so geht es auch! Ein Rezept von Vulgärkeynesianern, Gewerkschaftlern oder aus den Reihen der PDS?

Keineswegs, wenn es gelingen würde, betriebswirtschaftlich die Abläufe zu optimieren, Bedarf und Angebot zusammenzubringen, betriebliche Unter- und Überauslastungen der Kapazitäten weitgehend zu verhindern. Möglich wäre es, wenn man dafür bestimmte Preise zahlen würde, die auf den ersten Blick auch negativen Beigeschmack haben, wenn man Missbräuche aus der Vergangenheit noch in Erinnerung hat. Wie hat man unter den Vorzeichen der Auslastung der gegebenen Kapazitäten in staatskapitalistischen oder staatssozialistischen Systemen die Probleme der Nachfrage zu den vorläufig geringen Angebotsmengen in Beziehung gebracht: durch Wartelisten und Ansparverträge. Sollte so etwas nicht auch in der Wettbewerbsgesellschaft mit miteinander konkurrierenden Unternehmen organisierbar sein, um die Absatzsicherheit zu erhöhen und Überkapazitäten aus dem Markt zu nehmen, die Umweltbeeinträchtigung und den Ressourcenverzehr gering zu halten? Clearingagenturen könnten etwa über das Internet Anbieter und Nachfrager dort zusammenbringen, wo der anbietende Handwerker nicht ausgelastet und deshalb *ceteris paribus* zu einer ordentlichen Leistungserbringung willens und auch in der Lage ist.

Anmerkungen

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrages, gehalten anlässlich der 36. Mündener Gespräche am 16. April 2005 in der Reinhardswaldschule in Fuldatal-Simmershausen bei Kassel.

² Krugman, Paul (1999): Die große Rezession. Was zu tun ist, damit die Weltwirtschaft nicht kippt, Frankfurt/M - New York, S. 217 (ohne direkten Nachweis bei Keynes)

³ Ebd. S. 200

⁴ Ökonomie. Die Klassiker kompakt, Financial Times Deutschland, Ausgabe 13: Economics, Paul A. Samuelson, S. 25

⁵ Gude, Jörg: Rezession im Babysitterclub – Was lernen wir daraus? Ein Lehrstück über Tauschringe und Geldpolitik. In: *r-evolution*, Nr. 22, April/Mai 2004, S. 29

⁶ Vgl. die einzelnen Beiträge in Blaug, Marc (1996): *The Quantity Theory of Money. From Locke to Keynes and Friedman*, Cheltenham

⁷ Vgl. Samuelson, Paul A.; Nordhaus, William D. (1998): Volkswirtschaftslehre (Übersetzung der 15. Auflage), Frankfurt/M - Wien, S. 703 f. Dazu: Gude, Jörg: Nobelpreisträger Samuelson zum Scheitern des Monetarismus. In: Humanwirtschaft, September/Oktober 2004, S. 39 f.

⁸ Moggridge, Donald E. (1977): John Maynard Keynes, München, S. 1

⁹ Ebd.

¹⁰ Der Vortrag ist abgedruckt in der Zeitschrift für Sozialökonomie; Thomas Betz, War Keynes der bessere Gesell oder Gesell der bessere Keynes? In: Zeitschrift für Sozialökonomie, 42 (146), September 2005, S. 13-23

¹¹ Jörg Gude, Die Bundesbank und das Freigeld, in: Zeitschrift für Sozialökonomie, 35 (119) Dezember 1998, S. 5

¹² Keynes, John Maynard (1994): Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, (7. unveränderte Auflage der deutschen Erstausgabe von 1936), Berlin

¹³ Vgl. Fußnote 11

¹⁴ Vgl. Keynes 1994, S. 316 f.

¹⁵ DMEURO, Das Magazin für Geld und Wirtschaft, Dezember 2002. „Beendet den Stabilitäts-pakt“, Interview mit Milton Friedman, S. 20

¹⁶ Hesse, Helge (2003): Ökonomenlexikon, Düsseldorf, Stichwort „Fisher, Irving“, S. 113

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Vgl. Samuelson; Nordhaus 1998

¹⁹ Vgl. Keynes, John Maynard (1983): Vom Gelde (3. Auflage, 1. englische Auflage 1930), Berlin

²⁰ Vgl. Koesters, Paul-Heinz (1983): Ökonomen verändern die Welt. Lehren, die unser Leben bestimmen (2. Auflage), Hamburg, S. 161, mit dem Hinweis, das Buch von Schumpeter sei posthum 1970 unter dem Titel „Das Wesen des Geldes“ erschienen.

²¹ Für die „Allgemeine Theorie“ vgl. Bibow, Jörg; Goerke, Laszlo: Ökonomische Theorie und Wirtschaftspolitik im Lichte der General Theory von John Maynard Keynes. In: dies. (1996): Maynard Keynes – Ein moderner Klassiker, Homo Oeconomicus, XIII (3), München 1996, S. 291 und 292

²² Vgl. Fußnote 10

²³ Vgl. Keynes 1994, S. 302

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ Vgl. ebd.

²⁶ Vgl. ebd., S. 299. Keynes 1983, S. 472 f.

²⁷ Keynes 1994, S. 299

²⁸ Keynes 1983, S. 120

²⁹ Vgl. ebd. S. 119

³⁰ Vgl. ebd. S. 120

Quelle: Gerhard Senft (Hg.): Zwischen Zeiten & Unzeiten.
Gedenkschrift für Ludwig Stadelmann 1917-2004 zu seinem 90. Geburtstag
Verlag Max-Stirner-Archiv / edition unica, Leipzig, 2. Auflage 2008